Strahlend weisser Fremdkörper : das Opernhaus in Oslo von Snøhetta AS

Autor(en): **Bokern, Anneke**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 1-2: **Natürlich - künstlich = Naturel - artificiel = Natural - artificial**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Dachlandschaft



Strahlend weisser Fremdkörper

Opernhaus Oslo von Snøhetta AS

Text: Anneke Bokern, Bilder: Christian Richters Wie ein Haufen Eisschollen wirkt die begehbare Dachlandschaft des neuen Opernhauses, das als Vorposten der Stadterneuerung in das Hafenbecken gesetzt ist. Unter dem kantigen Dach befinden sich das Foyer und die beiden Säle sowie 1000 weitere Räume, in denen Hunderte von Menschen für die allabendliche Illusion arbeiten.

Norwegen und Oper – das sind zwei Welten, die kaum weiter voneinander entfernt sein könnten, möchte man meinen. Nüchternes, protestantisches, egalitäres Skandinavien einerseits – melodramatisches, glamouröses, elitäres Musiktheater andererseits. Dementsprechend wurde die Norske Opera auch erst 1959 auf Initiative der Sängerin Kirsten Flagstad gegründet und musste ihr Dasein zunächst ganz opernuntypisch in einem umgebauten Kino aus den vierziger Jahren im Stadtzentrum von Oslo fristen. In Norwegen gab es keine Potentaten alten Stils, die dem Volk ein repräsentatives Opernhaus geschenkt hätten, noch nicht einmal einen musikbegeisterten Millionär wie in Kopenhagen. Auf die Dauer wurde das Kino allerdings zu klein, weshalb im Jahr 2000 ein offener internationaler Wettbewerb



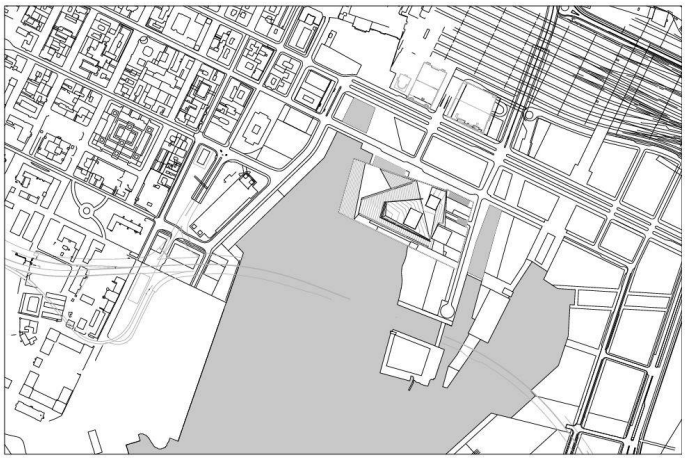
Ansicht vom Hafen

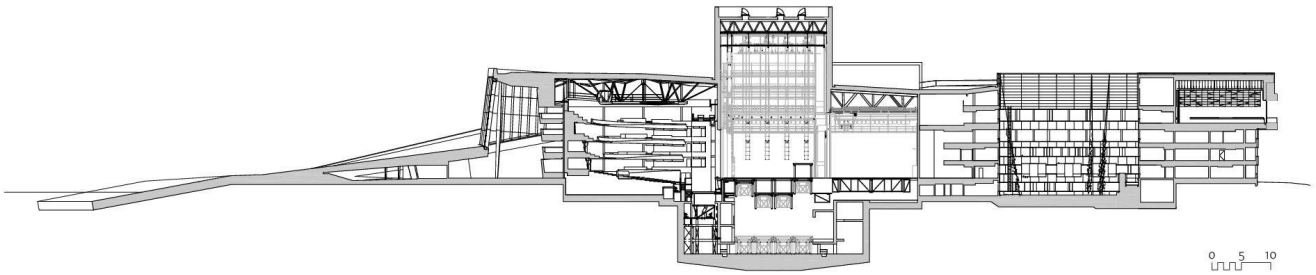
für einen Neubau ausgelobt wurde. Als Gewinner ging daraus das norwegische Büro Snøhetta hervor, dem mit seinem Entwurf das Kunststück gelang, sowohl Monumentalität zu entwickeln, als auch den traditionell undemokratischen Charakter von Opernbauten zu umschiffen.

Vorposten der Stadterneuerung

Das neue Opernhaus steht am Hafenbecken von Bjørvika, denn wie so viele europäische Städte will auch Oslo sich in Zukunft zum Wasser öffnen. Im Rahmen des Stadterneuerungsprojekts Fjord City sollen in den nächsten Jahren die alten Hafenflächen, die den Oslofjord säumen, an die Innenstadt angebunden werden. Auch die mehrspurige Schnellstrasse, die die Oper vom Stadtzentrum abschneidet, wird dann unter die Erde verlegt. Momentan thront der Bau jedoch noch einsam in einem postindustriellen Durcheinander, in dem Hafenfunktionen, Eisenbahnschienen und Strassenverkehr zusammenkommen, aber kaum Aufenthaltsqualität vorhanden ist. Die Entwicklung der neuen Stadtlandschaft, von der die Oper einmal ein Teil sein soll, muss sie selber erst noch in Gang setzen.

Den ersten Schritt dazu hat die Oper bereits durch ihr begehbares Dach getan, das unmittelbar zu einem beliebten Ort geworden ist und Bjørvika einen Platz auf dem mentalen Stadtplan der Osloer gesichert hat. Noch ist das Gebäude ein hochglanzpolierter Fremdkörper in der rauhen Hafenlandschaft, aber der Fremdkörper ist zumindest zugänglich. Als demonstrativ öffentlicher



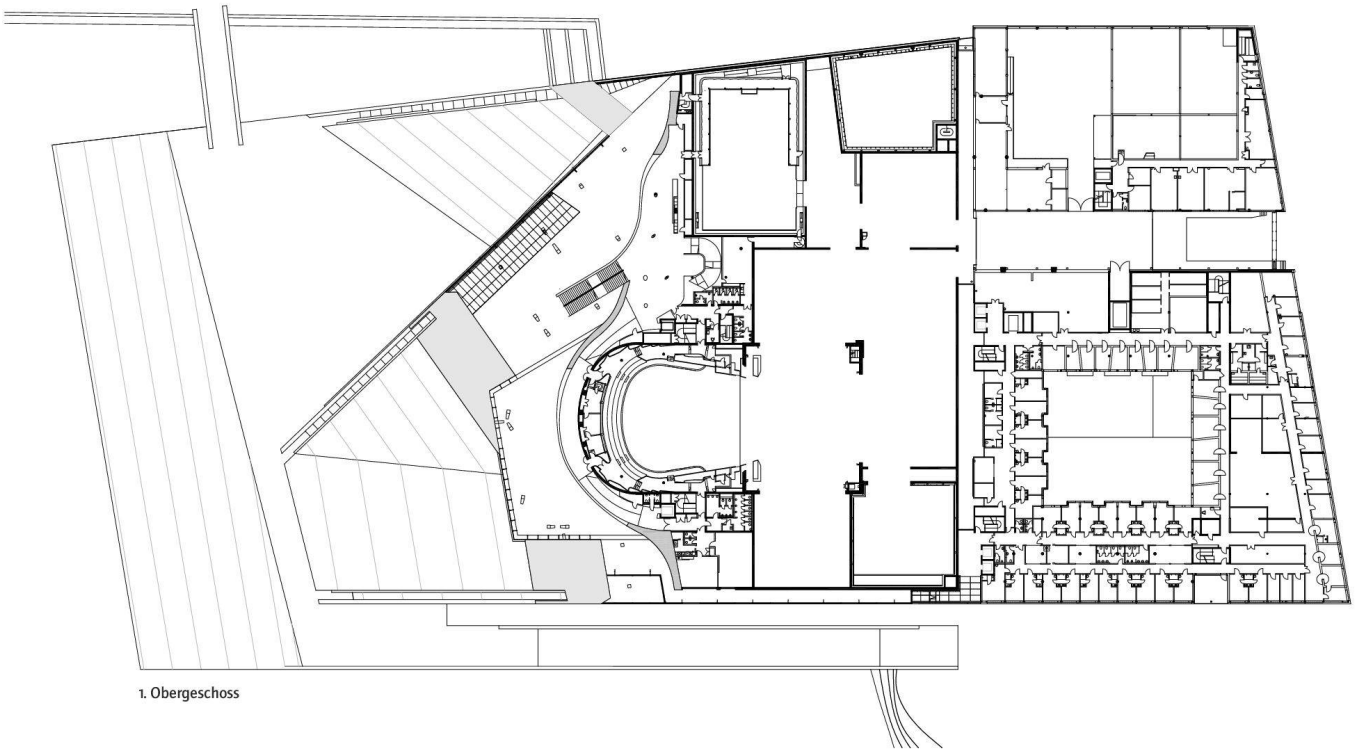


Bau will das Opernhaus ein antimonumentales Monument für eine Stadt ohne Paradebauten sein. «Alle Monumentalität steckt bei diesem Bau in der Grundfläche, die so gross ist wie zwei Fussballfelder», sagt Rune Grasdal, Projektarchitekt von Snøhetta. Nicht minder monumental war jedoch das Baubudget, das 550 Millionen Euro betrug.

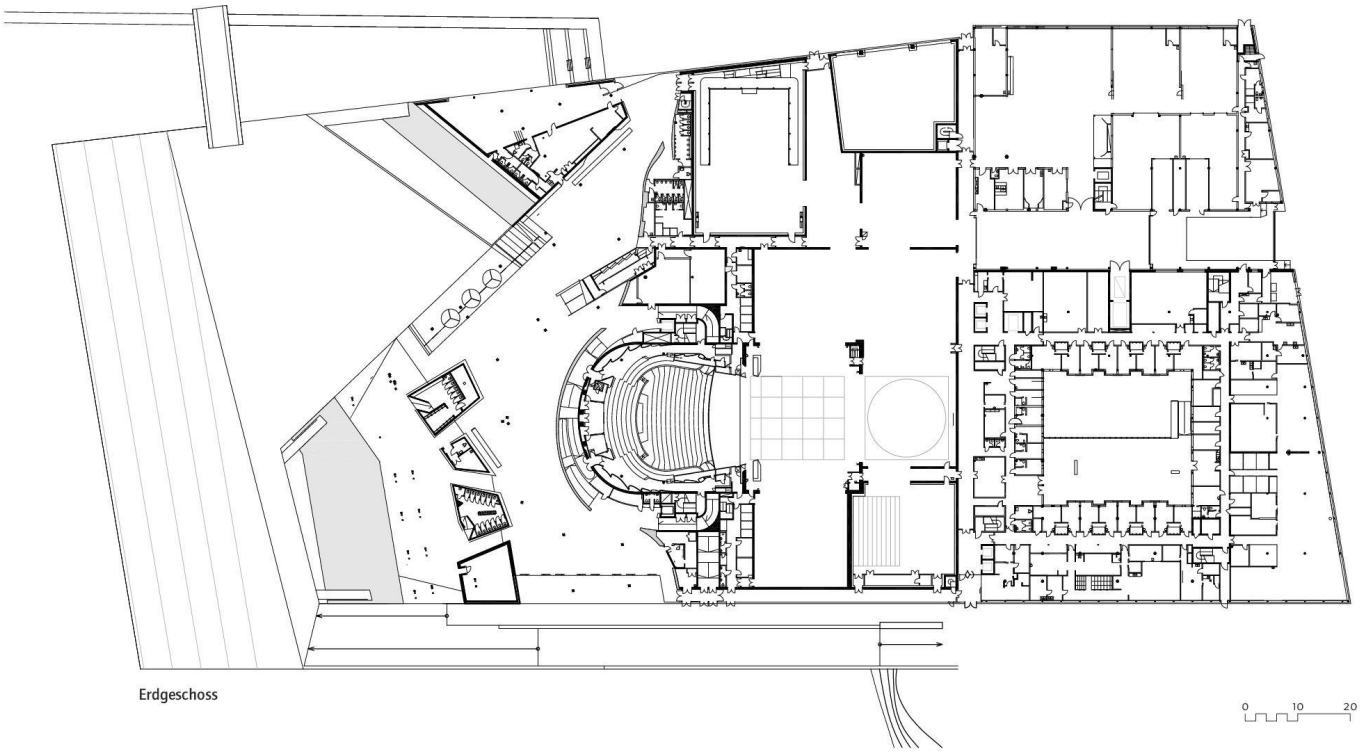
Die Oper steht zur Hälfte auf Fels, zur Hälfte auf Pfählen in weichem Neuland. Wie ein Haufen Eisschollen schiebt sich die Dachlandschaft aus dem Hafenbecken, das im Winter tatsächlich oft zugefroren ist. Unwillkürlich weckt der Bau Assoziationen zu Caspar David Friedrichs Gemälde «Das Eismeer» (1823/24) und scheint auch einer ähnlichen romantischen Ästhetik des Sublimen verpflichtet. Vor allem ist er jedoch, ebenso wie Friedrichs Eismeer, eine künstliche Landschaft – wobei sich die Artifizialität hier nicht darauf beschränkt, dass die Landschaft von Menschenhand gemacht ist, sondern sich obendrein in der Verwendung eines völlig ortsfremden Materials äussert. Das gesamte Dach ist mit 38 000 monolithischen Blöcken aus weissem Carrara-Marmor verkleidet, die zunächst von Italien nach China verschifft und dort zugeschnitten wurden, bevor sie nach Norwegen kamen. Auf die Frage, weshalb man nicht einfach einen der vielen einheimischen Natursteine verwendet habe, antwortet Grasdal: «Weil kein norwegischer Stein so weiss ist, und weil wir es uns leisten konnten.»

Öffentliche Plattform, offene Raumlandschaft

Entstanden ist eine strahlend weisse, öffentliche Plattform, eine kleine Kunstwelt mitten in der unaufgeräumten Hafenszenerie. Aus der kantigen Dachlandschaft ragt wie ein urbanes Element der orthogonale, mit Aluminium verkleidete Bühnenturm heraus. Seine Fassaden wurden vom Künstlerduo Løvaas & Wagle mit einem Braille-ähnlichen Punzmuster versehen. Auch die Dachoberfläche weist eine Struktur aus schräg angeschnittenen Stufen, Rillen und Kerben auf, die die Künstler Kristian Blystad, Kalle Grude und Jorunn Sannes entworfen haben. Auf dem Kunstwerk darf das Publikum frei herumlaufen, ohne dass Wege vorgegeben



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10 20





Garderobe und Toilettenpavillon

oder abgesteckt wären. Schliesslich ist freie Zugänglichkeit der Landschaft ein traditionelles norwegisches Grundrecht, das sogar für die Gärten des königlichen Palastes gilt. Nur im Winter erscheinen Wege auf dem schneebedeckten Dach der Oper, denn dann werden einige Laufrouten mit einer Fussbodenheizung erwärmt. Streusalz würde dem Marmor schaden.

Man betritt die Oper vom ebenfalls marmorgedeckten Vorplatz aus. Im Inneren liegt ein lichtes, hohes Foyer, in dem der Blick zunächst an schrägen Stützenbündeln vorbei durch die 15 Meter hohe Glasfassade nach aussen, auf die Fjordlandschaft gezogen wird. Auch im Foyer bedeckt Carrara-Marmor den Boden, wirkt aber leider nicht so edel wie er sollte. Kurz nach dem Verlegen bekam der teure Stein aus rätselhaften Gründen gelbliche Flecken – «wie Urin», schrieb eine norwegische Zeitung –, die sich zwar mit Wasserstoffperoxid entfernen lassen, aber immer wiederkehren. An einer permanenten Lösung wird noch gearbeitet.

Das Foyer ist als offene Raumlandschaft gestaltet, in der wiederum Räume als abgeschlossene Kapseln verteilt sind. Rechts neben dem Eingang befinden sich drei freistehende Pavillons mit Garderobe und Toiletten, umhüllt von einem Kunstwerk von Olafur Eliasson. Aus rautenförmigen, weissen MDF-Elementen hat er pseudo-textile Vorhänge zusammengesetzt, die von versteckten, langsam auf- und abblendenden LED-Lampen grün beleuchtet werden. Mit ihrer auffälligen Inszenierung und Positionierung stellen diese wohl schicksten Toilettenkabinen der Welt die gewöhnliche Rangordnung von Räumen im Gebäude auf den Kopf.

Mindestens genauso auffällig ist jedoch eine weitere, viel grössere Raumkapsel, die sich auf der linken Seite des Foyers ins Bild schiebt. Dort ragt die Aussenseite der Säle in den Raum, deren aaltohaft geschwungene, geschlossene Form, verkleidet mit vertikalen, CNC-gefrästen Eichenholzstreifen, einen wirkungsvollen Kontrast zum kantigen, lichtdurchfluteten Foyer bildet. Wie eine Nussschale umhüllt sie das Herz des Gebäudes, das aus zwei Sälen besteht. 400 Zuschauer finden im kleinen Saal im Erdgeschoss Platz. In den grossen Saal, dessen klassische U-Form eine Vorgabe im Wettbewerb war, passen dagegen 1370 Zuschauer. Sie verteilen sich auf das Parkett und drei Ränge, die im Sinne des norwegischen Egalitätsstrebens ohne Logen auskommen – sogar die Plätze der königlichen Familie

Bild linke Seite: Foyer





Fremdkörper in der Hafenlandschaft

befinden sich einfach im ersten Rang, zwischen den anderen Sitzen. Die Balustraden der Ränge sind in sich gedreht, um den Klang optimal ins Parkett zu reflektieren, und wurden von einer norwegischen Bootsbaufirma gefertigt. Ebenso wie Böden, Wände und Stühle bestehen sie aus mit Ammoniak behandelter, matt glänzender deutscher Eiche. In Kombination mit den roten Samtbezügen der Stühle fühlt man sich im Saal wie in einer grossen Schmuckschatulle. LED-Lichtstreifen im Boden und unter dem «Saum» der vorhangähnlichen Holzwände sorgen gemeinsam mit einem riesigen, linsenförmigen LED-Kristallleuchter in der Mitte des Saals für Beleuchtung. Selbst die Technik ist vornehm zurückhaltend: In alle Sitze sind Displays integriert, auf denen das Libretto in sieben Sprachen angezeigt werden kann.

Wohlkalkulierte Gegensätze

Mit seiner reduzierten Materialisierung ist der Opernsaal ein in sich ruhender Raum, der seine Abschirmung von der Aussenwelt regelrecht zelebriert. Dass dahinter noch ein grosser Gebäudeteil mit über 1000 weiteren Räumen liegt, in denen nahezu 600 Menschen an der allabendlichen Illusion arbeiten, merkt man als gewöhnlicher Besucher gar nicht. Tatsächlich belegen Säle und Foyer aber nur die Hälfte des Gebäudes; der Rest wird von Bühnen, Werkstätten, Umkleide- und Proberäumen, Büros und anderen Nebenräumen eingenommen. Je nach Funktion bieten sie teils durch grosse Fenster Aussicht in den Hafen oder sind um einen Innenhof arrangiert, der hinter dem Bühnenturm aus der Dachlandschaft ragt. Wie die orthogonale Form dieses Schachts ist auch die Gestaltung der Räume in diesem Teil der Oper wesentlich nüchterner und gradliniger als in den Publikumsbereichen. Dennoch sind sie bis ins Detail designt, und selbst die Türklinken wurden von Snøhetta entworfen.

Den Reiz des Opernbaus macht aus, dass er eine wohlkalkulierte Komposition von Gegensätzen ist. Der Übergang des Besuchers von der wirklichen in die inszenierte Welt findet seinen Ausdruck in einem Wechsel von Formen- und Materialsprache. Kantiges, abstraktes, weisses, öffentliches Äusseres trifft auf weiches, fliessendes, dunkles, intimes Inneres. Leitmotiv ist dabei ein

komplexes Spiel mit Künstlichkeit und Natürlichkeit. Gleichzeitig bewegt sich der gesamte Bau in einem Spannungsfeld zwischen Objekthaftigkeit und Landschaftsbezug, das sich auflösen könnte, wenn die Stadt einmal um die Oper herumgewachsen ist. Ob der Opernbau sich dann widerstandslos ins Stadtgewebe einfügt, muss sich jedoch noch zeigen. ■
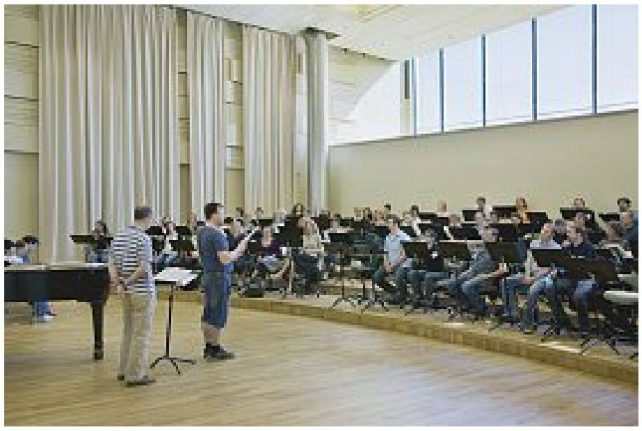
Anneke Bokern, geb. 1971 in Frankfurt a. M., studierte Kunstgeschichte und Anglistik an der FU Berlin. Seit 2001 ist sie als freie Journalistin in Amsterdam tätig und seit 2005 Korrespondentin von wbw. www.anneke-bokern.de

Auftraggeber: Ministerium für Kirche und Kultur
Nutzer: Den Norske Opera & Ballett
Architekten: Snøhetta AS, Oslo; Craig Dykers, Tarald Lundevall, Kjetil Trædal Thorsen
Bauingenieur: Reinertsen Engineering ANS
Theaterplanung: Theatre Project Consultants
Akustik: Brekke Strand Akustikk, Arup Acoustic
Integrierte Kunstwerke:
Steinverkleidung: Kristian Blystad, Kalle Grude und Jorunn Sannes; Metallverkleidung: Astrid Løvaas und Kirsten Wagle
Wettbewerb, Bauzeit und Eröffnung: 2000, 2003–2007, 2008

résumé **Un corps étranger étincelant de blancheur** L'opéra d'Oslo de Snøhetta AS Ce n'est qu'en 1959 que fut créé un opéra national norvégien à l'initiative de la chanteuse Kirsten Flagstad. Au début, il était logé dans un ancien cinéma du centre-ville d'Oslo qui finit par devenir trop exigu. En 2000, le bureau norvégien Snøhetta fut lauréat d'un concours pour un nouveau bâtiment. Le nouvel opéra se trouve au bassin portuaire Bjørvika car, à l'instar de nombreuses autres villes européennes, Oslo veut aussi, à l'avenir, s'ouvrir sur l'eau. Pour le moment, le bâtiment trône encore solitaire dans un espace post-industriel chaotique qui n'offre guère de lieux où séjourner. L'opéra doit encore initier le développement d'un nouveau paysage urbain dont il constituera, un jour, un élément.

La toiture de l'opéra a été traitée comme paysage praticable car, de manière démonstrative, il veut être un bâtiment anti-monumental et public. Pour moitié, il s'appuie sur du rocher et, pour moitié, sur des pilotis disposés dans un nouveau territoire meuble. Le paysage marmoréen de la toiture se dresse comme un amas de blocs de glace sorti du bassin portuaire qui est effectivement souvent gelé en hiver. À l'intérieur, le visiteur se trouve d'abord dans le paysage ouvert et







Bilder: Jiri Havran

Probebühnen, Übungsräume, Werkstätten



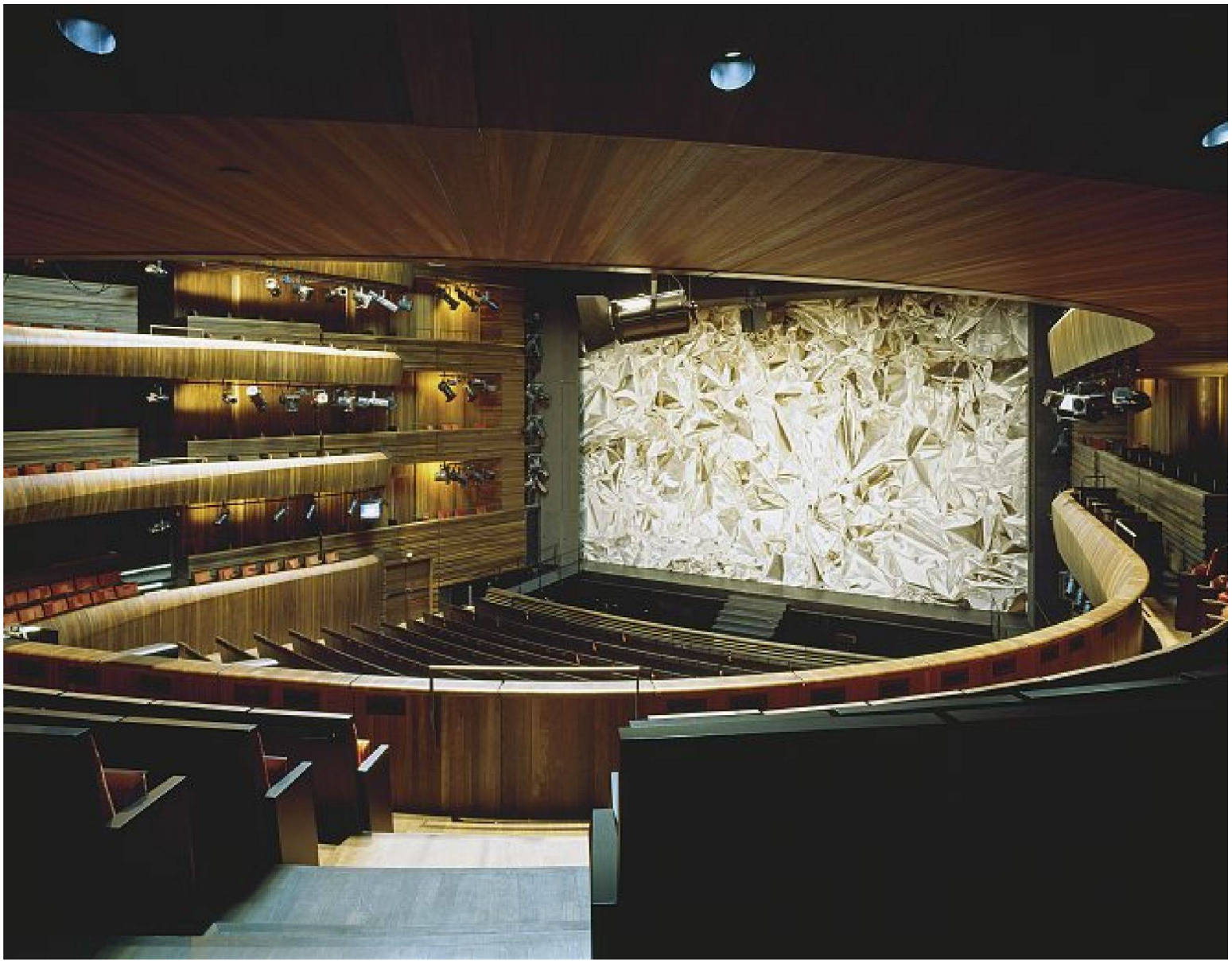
Treppenaufgang zum Saal

clair du foyer dans lequel entrent les parois extérieures lambrissées des salles. L'intérieur de la grande salle de 1370 places assises est aussi entièrement revêtue en bois de chêne.

L'attrait de l'opéra provient d'une composition bien calculée d'éléments contradictoires. Pour le visiteur, un changement du langage formel, des matériaux et de l'atmosphère marque le passage d'un monde réel à un monde mis en scène. Dans le même temps, le bâtiment, pris dans son ensemble, oscille entre qualité d'objet et rapport au paysage. Mais cette tension pourrait bien se résoudre quand la ville aura poussé autour de l'opéra. ■

summary **Gleaming White Foreign Bodies** Oslo opera house by Snøhetta AS The Norwegian National Opera was founded only in 1959, following an initiative by singer Kirsten Flagstad. Initially it was housed in an old cinema in the inner city of Oslo that proved to be too small to serve as a permanent home. In 2000 the Norwegian architects firm of Snøhetta emerged as the winner of a competition for a new building. The new opera house stands at the harbour basin of Bjørvika, for, like so many European cities, Oslo wants in the future to open towards the water. At the moment the building stands majestically alone in an area of post-industrial confusion that offers little that might induce one to linger there. The opera house itself will have to set in motion the development of the new urban landscape of which it will eventually form a part.

The roof of the opera house was formulated as an accessible landscape, as the opera is intended to be an anti-monumental and demonstratively open building. Half of it stands on rock; half on piles made in soft, newly reclaimed ground. The marble roofscape rises like a pile of ice floes from the harbour, which indeed in winter often freezes over. Inside one finds oneself first of all in the bright, open spatial landscape of the foyer into which the wood-clad exterior of the auditoria projects. Internally the large auditorium, which has 1370 seats, is also completely clad in oak. The attractiveness of the opera building derives from the fact that it is a well-calculated composition of opposites. The transposition of the visitor from the real to the virtual world is expressed by changes in the formal language, materials and atmosphere. At the same time the entire building operates within a field of tension stretching between objectuality and the relationship to the landscape, which could, however, dissolve when the city one day grows up around the opera house. ■



Opernsaal. – Bild: Gerald Zugman